

verteidigen wissen, und bekomme ich Unrecht —
 „Und dann?“ fragte der Director fast ironisch.

„Dann gehe ich in die Urwälder von Nordamerica, um den Wilden unsere jetzige Staats- und Gerechtigkeitspflege beizubringen. Vermuthlich aber werde ich dort bald weggejagt werden, dann lehre ich als gebesserter Sünder zurück.“

Mit diesen Worten empfahl er sich, und machte sich sogleich zur Abreise fertig.

„Der naseweise Bursche,“ brummte der Director hinter ihm her. „Alles besser wissen; das seit Hunderten von Jahren Bestehende umwerfen, schädliche Neuerungen machen. Nun wart, Dich werden Se. Excellenz coram nehmen.“

Aber nicht, wie der Herr Director geschlossen hatte, empfing Se. Excellenz den mit freier und offener Stirn hereintretenden Assessor.

„Sie sind mir als ein tüchtiger Arbeiter geschildert worden, und dieses Buch zeugt für die Wahrheit der Angabe,“ fing der Minister an. „Zugleich aber,“ fuhr er fort und der hinkende Vote kam nach, „zugleich aber als Neuerer und Samwiker, der sich gern über die älteren Räte lustig macht, und wenn es die Gelegenheit giebt, Jedermann gern einen Pöfchen spielt.“

„Da bedaure ich unendlich,“ erwiderte ruhig der Assessor, „wenn man meine Meinung, die ich stets offen aussprach, und wobei ich natürlich veraltete Herkommen und Gebräuche verwarf, für Neuerungsstucht hielt. Mein Grundsatz ist: von dem Guten das Beste, von dem Nöthigen das Zweckmäßigste und auf dem kürzesten Wege. Wenn ich ferner dann und wann auf den Schneefengang, welcher in unsern Bureau's stattfindet, und dem sehr leicht abzuhelfen wäre, aufspiele, manche sehr weise sich dünkenden Leute auf Irwege durch Trugschlüsse leitete, und ihnen nachher das Gegentheil sonnenklar bewies — nun, man nenne es, wie man wolle, ich hatte die gute Absicht, zu zeigen, wie oft sich der Klügste irren kann.“

Der Minister horchte gespannt. Der junge Mann sprach gut, er schien jede Sache aus dem richtigen Gesichtspunkte zu betrachten. Dabei hatte er ein so offenes edles Aussehen, ein so angenehmes Organ, was ganz für ihn einnahm.

Die Unterhaltung drehte sich sehr lange um die Verbesserung der Justizpflege, des Staats-

haushaltes, und endlich kam man auch auf Diplomatie.

Der junge Mann stellte mit seinen Antworten und Ansichten den Minister ganz zufrieden.

Plötzlich brach dieser das Gespräch ab und fragte: „Herr Assessor, können Sie schweigen? Ich meine ein Ihnen anvertrautes Geheimniß in treuer Brust so bewahren, daß es Ihnen keine Versprechungen, keine Bitten, kein Zwang, selbst keine Martern abpressen würden?“

„Wenn ich ein Versprechen gegeben habe, so halte ich es als Ehrenmann,“ erwiderte jener ruhig.

„Haben Sie Familie?“

„Nein. Mein Vater und meine Mutter sind todt; Geschwister habe ich nicht.“

„Haben Sie Vermögen?“

„Bis auf einige hundert Thaler habe ich die wenige Hinterlassenschaft meiner Eltern verzehrt. Da ich aber wenig Bedürfnisse habe, so hoffe ich damit noch so lange zu reichen, bis ich in's Gehalt rücke.“

„Damit hat es für's Erste Zeit, mein lieber Assessor,“ lächelte Se. Excellenz. „Ich habe Sie für eine andere Laufbahn bestimmt.“

Helm horchte hoch auf.

Wir brauchen einen tüchtigen, jungen, verschwiegenen und lustigen Mann,“ fuhr der Minister fort, „den wir einem verschmitzten und verwegenen Gequert entgegenstellen können. In Ihnen glaube ich den Mann gefunden zu haben. Es gilt dem Wohle des Vaterlandes.“ Und nun entdeckte er ihm den Stand der Dinge am jenseitigen Hofe und alle die Cabalen, welche der Eiberger Gesandte anstellte, um die Verreinigung beider Höfe zu hintertreiben. [Fortf. folgt.]

Charade.

Das Erst' wird einmal gehen nur
 Und stirbt bald früher, bald später;
 Es lüthen euch auf der Zweiten Spur
 Der Mühle, des Wagens Räder:
 Was ihr hier nur im Kleinen vor euch seht,
 Unermesslich im Ganzen vor euch steht.

Der Mensch, der das Höchste zu forschen meint,
 Der zum Himmel sich baut eine Brücke,
 Hat dichtend die beiden Begriffe vereint,
 Dem Gedanken zu sinnlicher Brücke:
 Ob ihn friert, ob die Sonne ihn fast erstickt,
 Auf die Zeichen des Ganzen er hoffend blickt.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nro. 76.

Freitag den 1. Oktober

1847.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Der Abonnements-Preis ist für das Jahr 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. — Einrückungsgebühr die Zeile 2 kr.

Oberamtliche Verfügungen.

Schorndorf. Die Orts-Vorsteher des Bezirks, welchen kürzlich von J. Rahmann und Söhne, Banquiers in Mainz Promessen zu dem badischen Eisenbahn-Lotterie-Anlehen unter dem Ersuchen angeboten worden, noch Andere zur Theilnahme aufzufordern, werden auf die Ministerial-Verfügung vom 13. Mai 1837 aufmerksam gemacht, nach welcher das Ausbieten solcher Promessen unter das längst bestehende Verbot des Collectirens für auswärtige Lotterien fällt und zu bestrafen ist.

Den 30. September 1847.

K. Oberamt, Strölin.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Nächsten Montag den 4. Oktbr. Mittag 2 Uhr findet eine Versammlung des Vereins für entlassene Strafgefangene auf dem Rathhause statt, wobei die Jahres-Rechnung abgelegt werden wird.

Def. Baur.

Schorndorf.

Neue holländische Haringe empfiehlt zu geneigter Abnahme

Den 29. September 1847.

Johs. Weil, beim Hirsch.

Schorndorf.

Von heute an ist immerwährend Hammelfleisch zu haben bei

Mehgermeister Liedle.

Schorndorf.

Tuch-Empfehlung.

Meinem Ellenwaaren-Geschäft habe ich für

diesen Herbst nun auch eine hübsche Auswahl weleener Tücher, sowohl feine als gröbere Qualität in verschiedenen Farben beigelegt, welche von einem tüchtigen Meister verfertigt, sich durch Güte, Schönheit und billigen Preis auszeichnen.

H. Fr. Widmann.

Schorndorf.

Die Unterzeichnete ist Willens ihr zweistöckiges Wohnhaus hinter dem Lamm aus freier Hand zu verkaufen. Liebhaber können es täglich einsehen und mit ihr einen Kauf abschließen.

Catharine Rambold,
 Pfästerers Wittwe.

Schorndorf.

Schmiedmeister Baur nimmt einen kräftigen und wohl erzogenen Knaben in die Lehre auf.

Der Chiromant.

Numerische Erzählung von A. v. Schaden.

(Fortsetzung.)

Aufmerksam hatte der Assessor zugehört. „Ich nehme mit Dank das mir geschenkte Vertrauen an,“ erwiderte er, als der Minister geendigt hatte, „und will Alles, was in meinen Kräften steht, aufbieten, um dasselbe zu rechtfertigen.“

Excellenz waren mit ihrer Wahl zufrieden, denn der junge Mann hatte seine Zuneigung auf eine unerklärliche Weise in sehr kurzer Zeit gewonnen.

Am folgenden Morgen stellte er ihn dem Fürsten vor.

„Sie übernehmen einen schweren Dienst, mein Freund,“ redete ihn Adolar freundlich an. „In Ihre Hand lege ich ein wichtiges Geheimniß, was Sie, ohne mich zu compromittiren und Ihrem Vaterland unendlichen Nachtheil zu bereiten, keinem Menschen verrathen dürfen.“

„Man wird Ihnen nachstellen, Sie mit aller möglichen List zu betrüben suchen, vielleicht selbst Gewalt gegen Sie brauchen; unser Geheimniß muß tief in ihrem Herzen verschlossen bleiben. Haben Sie das Alles wohl überdacht?“

„Wohl überdacht, Ew. Durchlaucht,“ versetzte der Assessor.

„Nun dann reifen Sie in Gottes Namen. Graf Jiller wird Ihnen die nöthige Instruction ertheilen. Binnen einem halben Jahre hoffe ich die Sache zu meiner Befriedigung beendigt zu sehen. Aber noch einmal, mein lieber Assessor, seyd klug wie die Schlange, denn Sie haben einen alten gewiegten Practicus zum Gegner.“

Am folgenden Tage arbeiteten der Minister und Helm bis zum Abende mit einander, am dritten reiste Letzterer zu seinem Collegio nach Ordad zurück.

4.

Der alte Regierungs Director saß eben bei seinem Morgenpfeisken, als eine Menge eingelaufener Briefe gebracht wurden. Einer derselben, mit dem Cabinetsiegel versehen, zog seine Neugierde auf sich; er wurde zuerst erbrochen und gelesen.

„Dabe ich's nicht gedacht,“ rief er, „hab'

ich's dem jungen Sausewind nicht vorher gesagt, daß seine Voreiligkeit ihn in's Unglück stürzen wird. Schade um den tüchtigen Arbeiter. Hat gewiß in seinem verdammten Eifer, den ich ihm so oft verwiesen habe, zu frei von der Leber weggesprochen, ohne zu bedenken, daß er vor dem allmächtigen Minister stand.“

Bei diesen letzten Worten trat eben die Person, welche des Directors Monolog betraf, der Assessor v. Helm, herein.

„Dabe ich es Ihnen nicht vielfach gesagt,“ rief ihm jener entgegen, „daß Sie sich durch Ihre Brochure schlecht recommendiren würden. Nicht wahr, Se. Excellenz schnitten Ihnen ein bitterböses Gesicht.“

Mit einem recht betrübten Gesicht bejahte dieser.

„Ich bedaure Sie unendlich,“ fuhr der Director fort, dem Assessor das Ministerial-Rescript hinreichend, „Sie sind Ihres Dienstes entlassen.“

„Das hätte ich nicht gedacht,“ rief dieser, das Schreiben zurückgebend. „Se. Excellenz verfahren sehr hart.“

„Consentio, consentio,“ versicherte der Director. „Ein Verweis wäre auch hinreichend gewesen. Aber,“ fuhr er beschwichtigend fort, „noch ist nicht Alles verloren. Ich selbst werde an Se. Excellenz schreiben und ein gutes Wort rücksichtlich Ihrer übrigen guten Qualificationen einlegen. Sämmtliche Räte sollen mit unterschreiben. Vielleicht, daß —“

„Ich muß sehr bitten,“ fiel ihm der Assessor in die Rede, „nichts in dieser Rücksicht zu thun. Es würde auch nichts helfen, da ich gleichsam selbst um meine Entlassung gebeten habe.“

„Wie?“ rief erstaunt der Director. — „Wie? Sie hätten das gewagt? Und wovon wollen Sie leben?“

„Ein Mann,“ erwiderte kalt der Assessor, „der etwas gelernt hat, findet überall sein Unterkommen. Auch ich werde das meinige finden. Damit empfahl er sich dem über diesen Gleichmuth und über diese Störrigkeit ganz überraschten Director.

* * *

Die plöbliche Entlassung des Assessors war bald stadtkundig.

„Aber um Gotteswillen, Herr Assessor,“ kam ihm am andern Tage seine Wirthin, die Amtsrätthin Hahn, entgegen, als er vom Mittagessen nach Hause kam, „was haben Sie denn Schweres verbrochen, daß Sie so plöblich Ihres Dienstes entlassen sind? Die

Frau Accise-Einnehmerin hinterbrachte und das Stadtgespräch gegen Mittag brühheiß. Julchen mochte keinen Bissen essen, und saß drinnen in der Stube und weint die bittersten Thränen.“

„Hole doch der Henker die alte klatschige Accise!“ brummte der Angeredete vor sich hin. „Aber, da Sie es nun einmal wissen, liebes Kamachen,“ fuhr er fort, „so kann ich es Ihnen auch nicht länger verhehlen. Man hat mein letztes Werk sehr ungnädig bei Hofe aufgenommen.“

„Aber das ist doch himmelschreiendes Unrecht,“ rief die Amtsrätthin, „so ohne Urtel und Recht Jemanden zu verdammen. Wie darum mußten Sie so eilig in die Residenz kommen!“

„Ja, eben dieserhalb,“ erwiderte der Assessor, und ging in die Stube, um das weinende geliebte Julchen zu trösten, die das himmelblaue, in Thränen schwimmende Auge fragend auf ihn bestete.

„Aber mein Gott,“ eiferte die ihm folgende Amtsrätthin, „haben Sie sich denn gar nicht verteidigen können und dürfen?“

„Was half's!“ erwiderte Jener. Meine Gründe wurden nicht angenommen. Einen Mann von meinen Grundfäßen könne man nicht brauchen, war das Resultat. Aber machen Sie sich dieserhalb keine Sorge, liebe Mutter,“ schloß er tröstend, „wehn nicht hier, finde ich mein Brod wo anders.“

„Ach, daß sich Gott erbarme!“ jammerte die Amtsrätthin, und Julchen warf einen tröstelnden Blick auf den Geliebten.

„Und wo willst Du Dich hinwenden, Ferdinand?“ fragte sie mit schwerem Herzen.

„Das weiß ich bis jetzt selbst noch nicht, und erwarte in einigen Tage Briefe, die mich bestimmen werden. Sobald sie angekommen, reise ich ab. Will man hier meine Fähigkeiten nicht benutzen, so wird man sie wohl wo anders anwenden können. Drum sey ruhig, mein theures Julchen, binnen einem halben Jahre bin ich vielleicht besser angestellt, wie hier.“

„Leichtsinn über Leichtsin,“ großte aber die Mama. „Binnen einem halben Jahre hatten Sie hier Ihre 400 Thaler, wo anders, daß sich Gott erbarme! können vielleicht noch 3 — 4 Jahre laufen. Nein, nehmen Sie es nicht übel, Herr Assessor, Sie sind ein Dickkopf, ein Obenaus. Doch damit kommt man nicht durch die Welt.“

„Aber ich werde durch die Welt kommen,“ erwiderte dieser, „dafür haben Sie keine Sorge.“

„Ja, aber wie? mit Elend und Kummer!“ versetzte die Amtsrätthin dagegen.

Der Assessor wollte etwas erwidern, doch ein bittender Blick Juliens und ein sanfter Händedruck beschwichtigten ihn. Er unterdrückte die Antwort, und ließ die Amtsrätthin, ohne auf ihre Reden zu achten, sich aussprechen.

* * *

Nach drei Tagen schon kamen die erwarteten Briefe an. Der Assessor machte sich zur Abreise fertig. Vorher machte er noch einige Abschiedsbefuche bei Bekannten.

„Hören Sie, Freundchen,“ zog ihn der alte Rath Lemonius, für den er manche Arbeiten übernommen hatte, bei Seite, „ich könnte Ihnen vielleicht einen guten Rath geben. Da Sie doch, wie Sie sagen, nach Oesterreich wollen, so scheuen Sie den kleinen Umweg über das Städtchen Heusingen nicht. Ein kleines halbes Meilchen davon, im Ellberg'schen Gebiete, wohnt ein alter Universitätsfreund von mir, der Geheimrath v. Nagler, auf seinem Gute Wolpingen, wohin er sich seiner Gesundheit wegen vor Kurzem für einige Zeit vom Hofe zurückgezogen hat, wie es heißt. Er ist sehr angesehen bei seinem Herrn, dem Fürsten von Ellberg. Ich werde Ihnen einige Zeilen an ihn mitgeben, vielleicht daß sie durch seine Fürsprache dort so gleich angestellt werden.“

Der Assessor horchte hoch auf. Ellberg war ja der Hof, gegen dessen Gesandten und Intriguen er operiren sollte. Jedoch keine Miene, kein Blick verrath seine Ueberraschung. Aber ein Gedanke fuhr ihm durch den Kopf.

„Sie werden mich sehr verbinden, Herr Rath,“ erwiderte er, obgleich ich fürchten muß —“

„Je nun, man kann nicht wissen,“ unterbrach ihn jener. „Vielleicht finden Sie eine recht freundliche Aufnahme, da dieser Hof mit dem unsrigen, wie Sie wissen werden, in gespannten Verhältnissen steht.“

„Das ist mir neu,“ versicherte der Assessor. „Das wissen Sie nicht?“ rief der Rath. „Ei, so lassen Sie sich erzählen,“ und nun offenbarte er ihm eine Menge Dinge, die Jener theilweise schon wußte, theilweise nicht wußte, aber sehr genau merkte.

„Und woher wissen Sie das Alles?“ fragte der Assessor.

„Doch der Rath legte den Finger auf den Mund und flüsterte: „Das ist mein Geheimniß. Nur so viel, Sie werden eine gute Aufnahme finden.“

Der Abschied von der geliebten Julie war sehr traurig. Sie lag schmerzvoll an seiner Brust. „Wohin reisest Du, und wann werde ich Dich wieder sehen, Ferdinand?“ seufzte sie unter hervordringenden Thränen.

Es entstand ein harter Kampf im Herzen des Affessors. Liebe und Dienstplicht stritten mit einander.

„Wohin ich reife, muß Dir ein Geheimniß bleiben, liebe Julie,“ erwiderte er. „Allein, daß Du mich in einem halben Jahre gesund, munter und vielleicht als angesehenen Mann wiedersehst, dafür nimm mein Wort.“

„Mein Gott!“ rief sie, „bei Deiner Liebe beschwöre ich Dich, was hast Du vor?“

„Schweige um Gotteswillen, wenn Dir mein und Dein Glück am Herzen liegt,“ bat er. „Schweige, hoffe und bleibe standhaft in Deiner Liebe. Selbst wenn Du binnen einem halben Jahre keine Nachricht von mir erhalten solltest, so —“

Eben trat die redselige Mama herein. Das Gespräch ward abgebrochen. Der Affessor stieg in den Wagen, mit dem Versprechen, baldigst Nachricht von sich zu geben.

[Fortsetzung folgt.]

An 200 unruhige Herzen, die in Amerika eine neue Heimath suchten, haben im Meere ein kühles Grab gefunden. Die schwedische Bark Iduna stieß auf ihrer Fahrt von Hamburg nach New-York mit dem amerikanischen Segelschiff Schwazunga, von Liverpool nach Boston bestimmt, kurz nach Mitternacht bei starkem Nebel zweimal hart zusammen. Die Fluthen drangen mit furchtbarer Schnelligkeit durch das große Deck, und in Zeit von 15 Minuten, ehe die Passagiere, die so eben noch in tiefem Schlafe gelegen hatten, Zeit zur Rettung fanden, sank das Schiff in die Tiefe. Außer den Matrosen führte es 206 deutsche Passagiere, nur einige dreißig konnten durch einen kühnen Sprung in das Meer das nackte Leben retten. Hier trieben sie über eine Stunde auf den Wellen umher, bis das Boot des andern Schiffes herbeikam und sie aufnahm. Dieses führte der Steuermann des gesunkenen Schiffes, der bei dem ersten Zusammenstoß mit dem Amerikaner auf dessen Deck gesprungen war und nun die Rettungsanstalten betrieb. Die Geretteten sind mit dem andern Schiffe in Boston angekommen. Dort nahmen sich Amerikaner und Deutsche derselben mit schönem Wettstreit an, sorgten für ihr Unterkommen und schossen für sie sogleich

1300 Dollars zusammen. Ganz Deutschland ist bei dem schrecklichen Ereigniß theilhaftig, am meisten Unter- und Mittelfranken und Thüringen, in diesem besonders die Städte Meiningen, Rudolstadt und Jena.

Das neueste Sprüchwort in England ist: er macht Schulden wie der Herzog von Buckingham. Die betragen nämlich das Sümmechen von 1,800,000 Pfund Sterling. Seine Gläubiger haben auf seine Landgüter, Marställe und sogar auf seine Hunde und Hühner Beschlagnahme gesetzt. Der edle Herzog selbst ist aufs feste Land gegangen zum Sparen. — Dagegen hat der englische Eisenbahnkönig Hudson eben für 700,000 Pfund Grundstücke gekauft und baar bezahlt.

Winnenden.

Frucht-Preise vom 23. Septbr. 1847.

1 Schfl. Kernen	20 fl. — fr.	18 fl. 24 fr.	— fl. — fr.
„ Dinkel	8 fl. 15 fr.	7 fl. 39 fr.	7 fl. — fr.
„ Haber	7 fl. — fr.	6 fl. 33 fr.	6 fl. — fr.
„ alter	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
„ Roggen	17 fl. 36 fr.	16 fl. 48 fr.	— fl. — fr.
„ Gerste	9 fl. 52 fr.	9 fl. 36 fr.	— fl. — fr.
1 Sri. Weizen	2 fl. 20 fr.	2 fl. 15 fr.	— fl. — fr.
„ Einkorn	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
„ Gemischt.	1 fl. 20 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
„ Erbsen	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
„ Linsen	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
„ Wicken	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
„ Weischkn.	1 fl. 48 fr.	1 fl. 40 fr.	1 fl. 36 fr.
„ Akerbohne.	2 fl. 24 fr.	2 fl. 6 fr.	1 fl. 54 fr.

Schorndorf.

Fruchtpreise am 28. September 1847.

1 Scheffel Kernen	21 fl. 43 fr.
Brod- und Fleisch-Taxe.	
2 Pfund Kernbrod	32 fr.
Gewicht 1 Kreuzerweck	6 Lot.
1 Pfund Ochsenfleisch	10 fr.
„ Rindfleisch	9 fr.
„ Kalbfleisch	9 fr.
„ Schweinefleisch, abgezogen	11 fr.
„ dto. unabgezogen	12 fr.

Stadtrath Laur.

Auflösung der Charade in Nro. 75:
Thierkreis.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nro. 77. Dienstag den 5. Oktober 1847.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Der Abonnements-Preis ist für das Jahr 1 fl. 36 fr., halbjährlich 48 fr. — Einrückungsgebühr die Zeile 2 fr.

Oberamtliche Verfügungen.

Schorndorf. Die Gemeindepflegen, welche die erste Hälfte des Brandschadens noch nicht abgeliefert haben, werden hieran unter Anberaumung eines Termins von 8 Tagen erinnert. An der Staatssteuer und dem Amtsschaden ist mindestens der vierte Theil im Laufe dieses Monats unfehlbar zur Amtspflege zu liefern.

Den 2. Oktober 1847.

K. Oberamt, Strölin.

Ämtliche Bekanntmachungen.

**Schorndorf.
Fässerverkauf.**

Am Samstag den 9. d. M. werden 3 in Holz gebundene schadhafte, jedoch noch zu reparirende Fässer, von 7 E. 11 J., 6 E. und 2 E. 13 Jmi im Aufstreich verkauft wozu Liebhaber auf Nachmittags 2 Uhr eingeladen werden.

Den 2. Oktober 1847.

K. Kameralamt.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Einen schönen deutschen Ofen mit irdenen Helm hat zu verkaufen

Stadtrath Laur.

Schorndorf.

Verlorener Schirm.

In der Nacht vom 1. auf den 2. Oktober gieng zwischen Steinbruck und Hau-

bersbrunn ein Schirm verloren. Der Finder wolle ihn gegen gute Belohnung an die Redaction dieses Blattes abgeben.

Schorndorf.

Eine Person die nur selten die Kost selbst bereitet, überhaupt wenig zu Hause ist, sucht bis Martini ein kleines beizbares Zimmer zu mieten. Nähere Auskunft giebt die Redaction.

Hoheneggen.

Am Mittwoch den 6. Oktober Nachmittags 1 Uhr werden im Waldhorn in Hoheneggen mehrere noch ziemlich neue in Eisen gebauene, weingrüne gute Fässer im Aufstreich verkauft, welche von 2 bis 6 Mimer halten.

G m ü n d.

Die Unterzeichnete hat zu verkaufen: ein 15 Eimer haltendes Lagerfaß mit 10 eisernen Reifen in bestem Zustande, nebst einer Parthie eichener Faßlager.

Küfermeister Wehenmaier's Wittve.